

Soda an den Kanten schwach angreifbar, mit Borax langsam zu klarem Glase schmelzend, welches sich nicht unklar flattern liess, nach längerer Zeit weissliche Punkte zeigte und von Neuem schwach erhitzt erst unklar wurde, bei stärkerer Erhitzung aber klar mit schwacher gelblicher Färbung. Hieraus lässt sich ohne Zweifel schliessen, dass das bezügliche Mineral Zirkon gewesen ist.

Herr Dr. Hörnes theilte Einiges über neue Fundorte von Versteinerungen in dem weiten ungarischen Tertiärbecken mit. Derselbe war im Monate Mai d. J. im Auftrage der Direction der k. k. geologischen Reichsanstalt nach Pest gereiset, um das Inslebetreten des geologischen Vereins für Ungarn zu veranlassen. Bei dieser Gelegenheit wurden die mineralogischen, geologischen und paläontologischen Sammlungen, sowohl des National-Museums, als der Privaten in Pest besichtigt und im Folgenden wird nun eine kurze Übersicht der wichtigsten meist neuen Tertiärpetrefakten-Localitäten Ungarns gegeben.

Ungemein reich ist das National-Museum an wohl erhaltenen Säugethierresten aus den verschiedenen Diluvial- und Tertiär-Ablagerungen des ungarischen Beckens. So sieht man mehrere gut conservirte Schädel von *Rhinoceros tichorhinus* Cuv. mit den innesitzenden Zähnen, ferner eine grosse Anzahl von Elefantenresten (*Elephas primigenius*) darunter ganze Schädel mit den Stosszähnen u. s. w.; ferner Reste von Hirschen und anderen Wiederkäuern aus den Diluvialschichten der Theiss. Selbst in Pest wurden bei dem Bau der Kettenbrücke, indem man den Grund zu den Fundamenten der Pfeiler aushob, Zähne und viele Knochen von Elefanten in bedeutender Tiefe unter dem Bette der Donau gefunden, von welchen sich Exemplare im Nationalmuseum befinden. Ausserdem sieht man daselbst grosse Hirschgeweihe nebst vielen Resten von *Cervus eurycerus* aus dem Süsswasserkalke, welcher in einer bedeutenden Ausdehnung als eine 5 bis 6 Klafter mächtige Bank die nördlich von Ofen gelegenen Tertiärablagerungen bedeckt, und der häufig als Baustein in Ofen verwendet wird. Ferner Zähne von *Dinotherium giganteum* Kaup aus dem Leithakalke des Pester Steinbruches und aus demselben Kalke unterhalb des Schlosses

Neograd im Neograder Comitate. Ausserdem eine ganze Kinnlade von *Acerotherium incisivum* Kaup. noch in einem Leithakalkblocke eingeschlossen, aus dem Steinbruche von Soskut südwestlich von Ofen. Aus demselben Leithakalke wurden auch die Werksteine zu dem Pfeilerbau der Pester Kettenbrücke angefertigt. Eine ähnliche noch im Gestein eingeschlossene Kinulade besitzt das k. k. Hofmineralienkabinet aus dem Leithakalksteinbruch von Goyss am Neusiedlersee. Im Nationalmuseo finden sich ferner noch Zähne desselben Thieres von Kreutzberg bei Pest. Auch von *Mastodon angustidens* Cuvier sind Zähne vorhanden aus einer Sandablagerung von Theresianopel in der Woiwodina und von Hyrnaskó im Gömörer Comit. Besonders interessant ist ferner noch ein Zahn einer pflanzenfressenden *Cetacee* aus dem Leithakalke unterhalb des Neograder Schlosses; ähnliche Zähne besitzt das k. k. Hofmineralienkabinet aus dem Leithakalke von Neudorf und von Mannersdorf.

Diese sämtlichen Reste aus dem Leithakalke oder demselben äquivalenten Sandablagerungen bestätigen aufs Neue die grosse Aehnlichkeit des Wiener und ungarischen Tertiärbeckens. Jedenfalls überraschend ist die grosse Anzahl von aufgefundenen Säugethierresten, doch dürfte sich dieselbe bedeutend erhöhen, wenn der geologische Verein erst seine Wirksamkeit begonnen haben wird, und die grossen Knochenhöhlen Ungarns werden ausgebeutet werden. Höchst merkwürdig ist ferner noch eine daselbst aufbewahrte Sammlung fossiler Knochen aus den Kalksteinbrüchen von Bere mend, südlich von Fünfkirchen. Die Knochen gehören einer grossen Anzahl verschiedener Thiere an, auch die so seltenen Vogelknochen finden sich hier. Die Sammlung wurde von dem um die Naturgeschichte Ungarns so hochverdienten Franz von Kubinyi zusammengebracht, welcher darüber bereits in der Naturforscher Versammlung zu Oedenburg im Jahre 1847 einen Bericht \*) erstattet hat.

Aber nicht nur die Säugethierreste, sondern auch die Mollusken zeigen eine grosse Aehnlichkeit mit denen des Wienerbeckens; so findet man an den Ufern des Plattensees

---

\*) Siehe Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften, Bd. III. p. 201.

bei Tihany *Cardium conjungens* in den Congerienschichten mit *Congeria triangularis* wie bei Brunn, südlich von Wien. Bei Türkenfeld nächst Gross-Maros, im Honther-Comitate, einem erst kürzlich entdeckten Fundorte, kommen fast alle Species vor, welche man in dem so artenreichen Steinabrunn im Wienerbecken findet. Dieselben Versteinerungen kommen auch zu Pilin im Neograder Comitate am Fusse des Karancs (Karantsch) und zu Töplitz bei Warasdin vor. Auch die das Wienerbecken so sehr charakterisirenden Cerithienschichten finden sich zu Ecseg im Neograder Comitate unweit Szécsény. Berücksichtigt man ferner noch die schon früher bekannten Fundorte vom Dorfe Königsberg (Kralowa) nordöstlich von Modern und von Rietzing, welche den Pötzleinsdorfer-Schichten entsprechen, ferner die so artenreiche Localität von Szobb nächst Gran, welche mit den Tegelschichten zwischen Baden und Vöslau übereinstimmt, so unterliegt es keinem Zweifel, dass das grosse ungarische Becken von gleichzeitiger Entstehung mit dem Wienerbecken sey, das heisst gleichzeitig mit Wasser erfüllt gewesen sey. Diese Ansicht erhält noch mehr Bestätigung durch die Versteinerungen von Korod in Siebenbürgen, insbesondere durch das Vorkommen des so merkwürdigen *Cardium Kübeckii* v. Hauer, welches gleichsam am anderen Pole dieses weiten Binnenmeeres zu Loibersdorf bei Horn vorkömmt. Geht man nun weiter, und vergleicht die Tertiärbecken von Mainz, Bordeaux, Italien, Podolien mit dem Wiener und ungarischen Becken, so ist die Uebereinstimmung der verschiedenen Faunen derart überraschend, dass niemand Unbefangener an einer gleichzeitigen Bildung zweifeln wird. Es geht hierdurch klar hervor, dass Europa und selbst Asien, wie die von Russegger aus Hudh in Karamanien mitgebrachten Petrefakten (siehe Berichte Bd. IV. p. 312) beweisen, zur Miocenperiode, zum grossen Theil mit Wasser bedeckt gewesen sey, welches nach und nach wahrscheinlich durch die Hebung der Continente abgeflossen ist. Aus dem früher in Verbindung gewesenen Meere bildeten sich, nachdem sich der Meeresgrund nach und nach hob, je nach den Terrainverschiedenheiten einzelne Binnenmeere, welche ebenfalls trocken gelegt wurden.

Ausser den Sammlungen des National-Museums wurden noch die reichhaltigen Sammlungen des Herrn Andreas Mikecz, Secretär der ungarischen Hofkammer, besichtigt. Besonders interessant sind die zahlreichen Petrefakten-Suiten, welche Herr Mikecz aus den Umgebungen von Ofen besitzt. Hier sind zu erwähnen die zahlreichen Blätter und Fischabdrücke aus dem Saugschiefer am Fusse des Blocksberges und aus einem ähnlichen Gebilde von Neustift, nördlich von der Festung Ofen, bei Klein-Mariazell. Die Lagerungsverhältnisse dieser beiden höchst merkwürdigen Schichten wurden auf einer zu diesem Zwecke unternommenen Excursion untersucht. Der Saugschiefer, welcher sich am südlichen Fusse des Blocksberges anlagert, streicht von Osten nach Westen und fällt unter einem Winkel von  $17^{\circ}$  nach Süden. Der Saugschiefer von Neustift, welcher dieselben Fisch- und Blätterabdrücke enthält, findet sich in einer Mächtigkeit von 2 Fuss auf Tegel abgelagert, welcher *Rosellaria pes pelicani*, *Voluta*, *Isocardia* u. a. lauter deutliche Miocenversteinerungen enthält, er streicht daselbst ebenfalls von Osten nach Westen, fällt aber nach Norden. Da die in diesen Schichten vorkommenden Fischreste (meist *Meletta sardinites* Heckel) und Pflanzen mit denen von Radoboj übereinstimmen, so erhält die von den Herren Heckel und von Ettingshausen ausgesprochene Ansicht, dass Radoboj miocen sey, eine abermalige Bestätigung. Schliesslich vertheilte Dr. Hörnes noch die Ankündigung einer Zeitschrift für Natur und Heilkunde in Ungarn, herausgegeben von Dr. David Wachtel, welche als das wissenschaftliche Organ des nun ins Leben getretenen geologischen Vereines für Ungarn und des National-Museums zu betrachten ist.

Hr. Friedrich Brauer, auf den Nutzen und Schaden der Neuropteren hindeutend, widerlegte die Meinung, dass die Planipenien als vollendete Insekten sich vom Blütenstaube nähren, da *Myrmecoleon* als Imago eben so räuberisch ist, wie die bekannte Larve und gleichfalls *Raphidia*. Die *Panorpa* als Imago lebt von tothen Insecten und nebstbei auch von faulendem Obste.